

Kammermusik, Kuwait und Kinderkonzerte

20 Jahre Pindakaas Saxophon Quartett

„Kann man davon leben?“ oder „Was machen Sie denn sonst so?“ – wie ein Fluch verfolgen diese Fragen vermeintlich mitfühlender Zeitgenossen freiberufliche Musiker. Es mag zwar den meisten Zeitgenossen rätselhaft erscheinen, in welchen Bahnen sich das Leben eines freien Musikers bewegt, doch eines ist sicher: Verhungern müssen nur die wenigsten von ihnen in Deutschland. Dennoch: Sicherheit und sorgenfreies Leben garantiert die Berufswahl Künstler nicht und die Fragen der mutmaßlich gut bestellten Konzertbesucher verdeutlichen einem dies stets aufs Neue. Retrospektives eines Ensemblemitglieds...

Von Matthias Schröder



20 Jahre spielt das Pindakaas Saxophon Quartett inzwischen in fester Besetzung zusammen, nur in der Tenorstimme gab es vor acht Jahren einen Wechsel. Eine beachtliche Leistung im schnelllebigen Musikbusiness. Ein Quartett ist eben mehr als nur eine Musikformation, es ist eine „Ehe zu viert“. Die Kunst bestehe vor allem darin, wie Walter Levin es einmal formulierte, das Quartett zusammenzuhalten. Die bekannte Konzertagentin Sonia Simmenauer schrieb in ihrem überaus lesenswerten Buch „Muss es sein? Leben im Quartett“ zutreffend: „Nicht primär die Liebe zueinander eint die Vier, sondern die Liebe zur Sache. [...] Die Musik ist der Grund, zu lernen, miteinander umzugehen, sich sehr nah kennenzulernen, sich gegenseitig zu respektieren und zu akzeptieren, eine Art Lebensgemeinschaft zu gründen. Das Ziel ist nicht ein harmonisches Zusammenleben, sondern ein durchaus kontroverses und leidenschaftliches Arbeiten. [...] Es ist die Musik, die sie verbindet, und das, was die Musik ihnen gibt und aus ihnen macht.“

Erinnerenswert: 1990, eine erste Probe im lichten, sommerlichen Park unter Bäumen vor dem Musikinstitut der Universität Duisburg, eine Bearbeitung von Henry Purcells „Dido und Aeneas“ auf dem Notenständer, vielleicht die Geburtsstunde des Quartetts. Doch gibt es eine Taufe ohne passenden Namen? Der Name „Pindakaas Saxophon Quartett“ war keine Kopfgeburt, sondern entsprang einer komischen Situation, einer eher lapidar eingeworfenen Bemerkung bei einer Probe. Im Nachhinein ein Glücksgriff, nicht, weil der Name tiefgründig und bedeutungsschwanger ist, sondern weil er in der hehren Klassikwelt einen Hauch von Dada versprüht. Er unterstreicht, dass man Klassische Musik ernsthaft interpretieren kann, ohne einer griechischen Gottheit, einem berühmten Komponisten oder einer Weltstadt im Namen huldigen zu müssen, es kann auch einmal ein Töpfchen Erdnussbutter sein.

Nach zahllosen intensiven Proben wagt sich das Quartett in die Öffentlichkeit, erste Konzerte finden in einem Duisburger Kulturzentrum statt und beim Barockfest der Universität Münster auf dem Schlossplatz. Künstlerische Ziele werden postuliert, die im Grunde bis heute gelten: „Die vier Musiker kommen aus unterschiedlichen Stilrichtungen und versuchen, diese auch zu repräsentieren. Bearbeitungen aus der Zeit des Barock, der Klassik und Romantik, aber auch Originale der Moderne und des Jazz gehören zum Repertoire des Ensembles. Wichtigstes Vorhaben der Vier ist zu unterhalten und dem Publikum die Vielschichtigkeit und Klangvielfalt der Saxophone zu zeigen.“

Der Standort des Quartetts wechselte 1999 vom Ruhrgebiet nach Münster. Hier fällt nicht nur die Musik auf besonders fruchtbaren Boden, es gibt gute Engagements,

The BRUTE

by Cannonball

MI+D INTERNATIONAL
TEL +31-(0)575-491255 www.saxmusic.nl

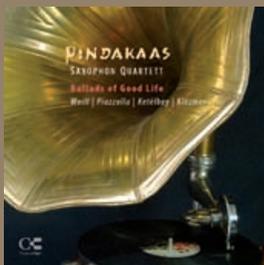




Statt Früchtetee doch noch ein Bier ergattert: Anja Heix, Guido Grospietsch, Matthias Schröder und Marcin Langer



Al Rashed Uraufführung: Das Pindakaas Saxophon Quartett in Kuwait



CD

Bestellung der aktuellen CD sowie weitere Infos unter:

www.pindakaas.de

Unterstützung vom Kulturrat und man ist in der Musikszene bestens vernetzt. Ein Markenzeichen der Saxophonisten ist, dass es aus dem Mangel an geeigneter Originalliteratur eine Tugend macht und über eine Kombination von Originalliteratur und Bearbeitungen spannende und inhaltlich schlüssige Programme zusammenstellt. Mit dem Schauspieler und Sänger Martin Heim werden zwei erfolgreiche Musiktheaterstücke für Kinder entwickelt, die beide bundesweit über hundertmal aufgeführt worden sind, von Cuxhaven bis München. „Die Abenteuer des Monsieur Sax“ werden sogar

vom WDR als Kinderhörspiel-CD produziert, ein Ritter-schlag für ein freies Ensemble.

In seinem Programm „Liebesleid und Lebenslust“ huldigt das Quartett gemeinsam mit dem Kölner Countertenor Joachim Diessner von Isensee der Renaissance- und Barockmusik. Querdenker in der Klassikszene zu sein, bedeutet eben auch, musikdramaturgisch schlüssige Programme zu erarbeiten, eine gute Moderation anzubieten und die Musik mit Kunst und Literatur zu verzahnen. „Ballads of Good Life“ ist hier das jüngste Projekt des Pindakaas Saxophon Quartetts, ein Programm über Exil und Freiheit mit Texten von Tucholsky, Mann und Kafka, das die Musiker in Zusammenarbeit mit dem Münsteraner Schauspieler Frank Dukowski auf die Bühne bringen, 2011 sogar beim renommierten Kurt Weill Fest in Dessau. 2011 brachte der Wiener Verlag Universal Edition die Bearbeitung in Notenform heraus.

Erntezeit: Man muss einen langen Atem haben und von sich überzeugt sein, dann kommen, auch mit ein wenig Glück, die Erfolge: Auftritte bei Festivals in Schottland, Italien und der Schweiz kommen, 2005 spielt das Quartett als erste deutsche Musikgruppe seit den Golfkriegen in Kuwait, inklusive Uraufführung einer Komposition des arabischen Komponisten Hamad Al-Rashed. 2010 findet sich das Pindakaas Saxophon Quartett gar im Reigen der ganz Großen wieder: Bei den Audi-Sommerkonzerten in Gesellschaft von Weltstars wie Mischa Maisky oder dem Hilliard Ensemble.

Zurück zum Anfang: Wer Saxofon, Akkordeon oder Gitarre spielt, dem fehlt zwangsläufig ein Teil des Arbeitsmarktes für Musiker, denn Orchesterstellen gibt es kaum, allenfalls im Musicalbereich. Freier Musiker zu sein, heißt flexibel auf mindestens „zwei Beinen“ stehen zu können. So sind Musikunterricht und Musicaljobs, Musikjournalismus und Kulturmanagement ständige Begleiter des Pindakaas-Konzertbetriebes. Doch nur im Quartett ist man Teil einer Schicksalsgemeinschaft, hier kann man nur gemeinsam Geld verdienen und die Sorgen oder Krankheit eines Mitgliedes sind zwangsläufig auch die des Quartetts.

Der Applaus nach dem Konzert gilt der Gruppe, Allüren und divenhaftes Verhalten verträgt ein solches Ensemble nicht. Und auf Konzerttournee ist man eine Schicksalsgemeinschaft, man teilt die Reisestrapazen, übernachtet gemeinsam in mittelprächtigen Hotels, bekommt einen Früchteteebeutel als „Catering“ vor dem Konzert gereicht und ärgert sich wiederholt darüber, dass nach einem Auftritt wieder einmal kein Restaurant geöffnet ist. Tauschen möchte keiner der vier Musiker mit einem „normal Sterblichen“, auch wenn das vielleicht bedeutet, in fernen Jahren ein Altenheim mit Proberaum finden zu müssen. ■